

1795: Der Basler Frieden

Autor(en): Christian Simon

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1995

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/6ad3d056-6922-4081-bf5b-7f57359ea87e>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

1795: Der Basler Frieden

In der Nacht vom 5. auf den 6. April 1795 unterzeichneten die bevollmächtigten Vertreter von Frankreich und Preussen, jeder in seiner Basler Unterkunft – dem alten Rosshof und dem Markgräflerhof –, einen seit August 1794 diskutierten Friedensvertrag. Drei Monate später, am 22. Juli 1795 und wiederum nachts, wurde im Palais des damaligen Stadtschreibers Peter Ochs, dem Holsteinerhof, ein Frieden zwischen Spanien und Frankreich geschlossen. Ausser einem weniger spektakulären Friedensvertrag zwischen Frankreich und Hessen-Kassel vom 28. August sah Basel im gleichen Jahr 1795 ein weiteres singuläres Schauspiel. Eine Gruppe von Franzosen, die von österreichischen Truppen in Belgien gefangengenommen worden waren, wurde gegen die Tochter des 1793 geköpften französischen Königs ausgetauscht.

Mit diesen Daten befinden wir uns im Ersten Koalitionskrieg, der von 1792 bis 1797 dauerte. 1792 hatte Frankreich Österreich den Krieg erklärt. Was beide Staaten als problemlosen und Probleme lösenden Waffengang ansahen, wuchs sich zu einem europäischen und kolonialen Krieg aus, der mit Unterbrechungen bis zur neuen europäischen Ordnung andauerte, die der Wiener Kongress 1815 schuf.

Allianzen der Grossmächte und die Revolution

Diplomatische Allianzen zwischen den Grossmächten bildeten das Rückgrat der alten europäischen Ordnung. Seit 1756 waren Paris und Wien verbündet gewesen, eine Beziehung, die sich unter anderem darin ausdrückte, dass die Königin Marie-Antoinette eine österreichische Prinzessin war. Mit den beiden Königshäusern verwandtschaftlich verbündet war Spanien

durch den «Familientraktat» von 1761. Im deutschen Reich standen sich Preussen und Österreich feindselig gegenüber; die Streitpunkte hiessen Schlesien und Polen, wo auch russische Interessen engagiert waren. Vor der Jahrhundertmitte noch hatten Preussen und Frankreich gemeinsam gegen Österreich gestanden.

Die französischen Fehleinschätzungen beim Kriegsausbruch 1792 bewirkten eine neue Konstellation. Preussen und Österreich fanden sich zu einem Bündnis gegen Frankreich, das gehofft hatte, wenigstens Preussen werde sich aus einem französisch-österreichischen Krieg heraushalten. Bald stand Frankreich einem Kriegsbündnis, bestehend aus Österreich, Spanien, Preussen, den Niederlanden, England und einem Teil der italienischen Staaten, gegenüber, der «Ersten Koalition».

Neben den Bündnissen müssen die Auswirkungen der französischen Revolution erwähnt werden. Die Revolution, die 1789 begonnen hatte, war weit mehr als bloss ein Herrschaftswechsel. Hier wurde versucht, auf alle wichtigen Fragen von Staat und Gesellschaft eine neue Antwort zu finden. Aus den Untertanen eines Königs wurde eine «Nation»; aus einer ständischen Gesellschaft eine bürgerliche Ordnung, gebildet aus autonomen Individuen, den «Citoyens». Zuerst wandelte die Nationalversammlung die älteste monarchische Dynastie Europas, die von Gottes Gnaden regierte, in eine von ihren Gesetzen und der Verfassung kontrollierte Monarchie um; dann ersetzte eine Republik die Königsherrschaft.

Der Krieg wurde 1792 nicht begonnen, um die Revolution zu exportieren. In den späteren Phasen aber, in denen die französischen Soldaten dank ungeheuren, nur unter einem modernen

Regime möglichen Anstrengungen die Oberhand gewonnen, diente er auch der Verbreitung der Ideen von Freiheit und Gleichheit aller Bürger. Andere Völker versuchten, ihrerseits die alten Ordnungen abzuwerfen, sich zu reformieren oder zu revolutionieren, und Frankreich begann zu expandieren. Seine «natürlichen Grenzen» kamen in Griffweite: die Pyrenäen, die Alpen, der Jura, der Rhein.

Ein Weg aus dem Krieg

Kriege zu führen kostet unter anderem auch Geld; je länger sie dauern, desto mehr. Preussen versuchte, dieses Problem zu lösen, indem es 1794 einen Vertrag mit England abschloss, wonach die Preussen kämpfen, die Briten aber zahlen sollten. Doch Berlin benutzte das Geld, um sein Defizit zu mildern, und schonte die eigenen Truppen. Daraus entwickelte sich ein Konflikt mit dem englischen Bündnispartner. Im Verlauf des Jahres 1794 hielten es preussische Militärs schliesslich für sinnvoller, Wege zu suchen, um die Feindseligkeiten zu beenden. Statt mit geringer Aussicht auf durchschlagende Erfolge weiterhin gegen die Franzosen zu kämpfen, schien es wichtiger, die Staatskasse zu sanieren und bei der Aufteilung Polens präsent zu sein. Also wurde ein unscheinbarer

Mann namens Scherz ausgeschiedt, um diskret zu erkunden, ob Frankreich ebenfalls verhandlungsbereit wäre. Diese Mission erfolgte zunächst ohne Wissen des preussischen Königs. Es wäre undenkbar gewesen, direkt in Paris anzuklopfen – deshalb der Umweg über den offiziell nicht bevollmächtigten Scherz, der beim Vertreter Frankreichs bei den neutralen Eidgenossen, Barthélemy, vorstellig wurde. Vertrauensbildende Annäherungen, ja Gastmähler folgten, an denen Jean-François Barthélemy, ein anderer französischer Diplomat, Théobald Bacher, und der preussische Diplomat Bernhard Wilhelm Graf von der Goltz, der Frankreich wohlgesinnt war, teilnahmen. Erst nach langem Hin und Her begann 1795 das offizielle, immer noch geheime Aushandeln eines Friedensvertrags mit dem kritischen Karl August Freiherr von Hardenberg, dem späteren Architekten der preussischen Reformen.

Episode oder Ereignis?

Im Frieden zwischen Frankreich und Preussen wurde Norddeutschland nördlich einer Demarkationslinie, die im Mai nochmals geändert werden musste, neutralisiert und für den französischen Handel geöffnet. Frankreich wurde die Rheingrenze zugestanden, das linke Rhein-

Die Allegorien Frankreichs und Preussens erhalten als Friedenszeichen den Ölzweig überreicht. Heinrich Heitz (1750–1835). Holzschnitt, 1795. ▷



ufer war nun französisch. Preussen sollte zwischen denjenigen Mitgliedstaaten des Reiches, die ebenfalls Frieden wünschten, und Frankreich vermitteln – hierin kündigte sich bereits die Auflösung des Reiches an, die allerdings erst 1806, unter anderen Umständen, vollzogen wurde.

Der Frieden mit Spanien enthielt die Anerkennung der Republik durch die Monarchie, bestätigte die Pyrenäengrenze und gestattete den Viehhandel zwischen Andalusien und Frankreich. Darüber hinaus trat Spanien die Osthälfte der Karibikinsel Santo Domingo (Saint-Dominique, Haiti) an Frankreich ab; 1796 schlossen die beiden Staaten gar ein Militärbündnis.

All dies sieht auf den ersten Blick wie kleines, geheimdiplomatisches Geplänkel in der Verfolgung der jeweiligen Staatsräson aus. Bei Lichte betrachtet waren jedoch die Basler Friedensschlüsse von 1795 weltgeschichtliche Ereignisse. Zunächst einmal sprengten sie die Koalition von 1792/93 und markierten damit einen Wendepunkt in der Geschichte der Revolutionskriege. Spanien brachte der Friede kein Glück, und die Polen konnten noch weniger Positives erkennen, verschwand doch ihr Staat am 24. Oktober 1795 von der Landkarte. Für Nord- und Mitteldeutschland hingegen eröffneten die Verträge eine zehnjährige, willkommene Friedensperiode, die unter anderem für die Entwicklung der deutschen Klassik entscheidend war. Den süddeutschen Staaten, namentlich Baden und Bayern, öffnete sich der Weg, der zum Rheinbund und zu ihrer eigenen Aufwertung führte: Die Herrscher wurden Grossherzog oder gar König, und dies vollzog sich vor dem Hintergrund der Auflösung des Reiches.

Von universalgeschichtlicher Bedeutung waren die Basler Friedensschlüsse aber vor allem deswegen, weil in ihnen die französische Nation in internationalen Verträgen als Partnerin anerkannt wurde. Dies war eine Revolution in den Beziehungen zwischen den Staaten, denn Frankreich war nicht ein Staat wie alle anderen: Es hatte seine alte Ordnung erfolgreich abgeschüttelt und war als einzige europäische Grossmacht Republik unter Monarchien geworden; es hatte die Prinzipien aufgeklärt, moderner Staats- und Gesellschaftsorganisation

formuliert und damit ein unerhörtes Zeichen gesetzt. Diese nach historischen Massstäben <illegitime> Macht war nun vertragsfähige Bündnispartnerin. Frankreich hatte nicht bloss im Innern – durch den Thermidor 1794 und die Niederschlagung der Aufstände von 1795 – die Republik konsolidiert, sondern wurde in seiner neuen Gestalt als Grossmacht unter Grossmächten anerkannt.

Die Friedensgerüchte und -verträge weckten gewaltige Hoffnungen auf eine neue Ordnung in Europa, die für längere Zeit, vielleicht für immer, den Frieden garantieren sollte. Solche Hoffnungen wurden von bedeutenden Männern der Aufklärung aufgegriffen. So schrieb Immanuel Kant seinen Essay über den <Ewigen Frieden> mit Blick auf den Basler Frieden von 1795.

Jede Medaille hat jedoch zwei Seiten. Da Preussen aus der antifranzösischen Koalition ausgeschieden war, konnte Frankreich seine Truppen mit neuer Vehemenz gegen Österreich werfen – Österreich aber begann damals gleich nördlich von Basel. Freiburg im Breisgau war ein österreichischer Stützpunkt und Rheinfeldern ein österreichischer Garnisonsort. 1796 und 1797 tobte der Krieg um die Festung Hüningen und brachte Basel wiederholt in gefährliche Situationen. In diesem Lichte erscheinen die Verträge von 1795 als blosse Etappen in der Kriegsgeschichte, als Waffenstillstände und Koalitionsbrüche, als Teile einer Kriegslogik. Ausser fünf preussischen Manufakturvasen für den Basler Stadtschreiber Peter Ochs, in dessen Haus die Verhandlungen angebahnt worden waren, brachte der Frieden der Stadt nur neue Schrecknisse.

Das Ausscheiden Preussens aus dem Kriegsgeschehen in Westeuropa kann als Vorbedingung für die französischen Erfolge gedeutet werden, die zum Waffenstillstand von Campo Formio 1797 führten, und damit zu einer Situation, in der eine militärische Besetzung der Eidgenossenschaft für Frankreich interessant, vielleicht gar notwendig wurde – mit allen weiteren Folgen für Basel und die Schweiz: Revolution 1798, Invasion, Helvetische Republik, die Schlachten bei Zürich 1799 ... Doch was die einen als Untergang der alten Eidgenossenschaft betraurten, und noch betrauern, war für

Das «Basler FriedensCabinet». Dem «Secretair» (Peter Ochs?) werden die Worte in den Mund gelegt: «Ihr Herren, lasst Euch sagen: Die FriedensUhr will schlagen». Anonym. Kolorierter Kupferstich, um 1795.



Am 22.7.1795 schliessen die Vertreter Spaniens und Frankreichs in Basel Frieden. Anonym. Kupferstich auf einem Fächer, 1795.



die andern die Befreiung aus einer überlebten, vernunftwidrigen Ordnung, die Morgenröte von Freiheit, Gleichheit, Bürgerrechten und liberaler Modernität für diese Stadt und dieses Land.

Kriegslogik und Friedenskultur

Basel hatte 1995 guten Grund, der Friedensverträge, die hier vor 200 Jahren geschlossen

wurden, zu gedenken. Denn dass dies in Basel geschah, lässt sich nicht als Zufall abtun: Die neutrale Stadt zwischen den Fronten war zu einem Umschlagplatz der Ideen und Informationen geworden; hier gab es ausser Spionen auch vertrauenswürdige Bürger, die Frankreich als das Heimatland der Menschen- und Bürgerrechte verehrten, zu den Mächtigen in Frank-

reich enge Beziehungen pflegten und dennoch ihre Pflichten im Staatsdienst ihrer Heimatstadt treu erfüllten. Herausragend unter diesen Basler Reformfreunden war der damalige Stadtschreiber Peter Ochs. Wer immer über die Fronten des Krieges hinweg Beziehungen zu Frankreich knüpfen wollte, wandte sich an ihn, und in seinem Haus herrschte die aufgeklärte, weltoffene, dabei selbstverständlich frankreichfreundliche Stimmung, die das Vertrauen gedeihen liess, ohne das keine Diplomatie erfolgreich sein kann.

Ein Basler Stolz auf die Rolle der Stadt im Jahr 1795 wäre überheblicher Lokalpatriotismus,

wenn wir die Erinnerung an jenes Jahr nicht zum Anlass nähmen, über die Diskrepanz zwischen den Friedenshoffnungen im Volk und den Utopien der Gebildeten einerseits und der Fortsetzung des Krieges mit seinen Greueln andererseits nachzudenken. Eine solche Besinnung wird auch nicht am Skandal vorbeigehen können, dass im Friedens-Gedenkjahr 1995 in Europa Krieg herrschte. Öffnen wir uns wieder den Utopien vom «Ewigen Frieden», und nutzen wir das Jubiläum, um darüber zu diskutieren, wie sich unser Europa von der Logik des Krieges emanzipieren und zu einer Kultur des Friedens aufbrechen könnte.

Markus Kutter

Der Vater des Basler Friedens im Keller des Holsteinerhofes 200 Jahre später

Ochs erscheint auf der Kellertreppe.

Ein Knall.

Ochs:

I Sie Schiessen?

Nein, sie schiessen nicht.

Das war die Salve Euch zu Ehren.

Nun sitzt Ihr da im Kerzenlicht,

um Friedensfrüchte zu verzehren.

Seid Ihr bei Trost? Mit welchem Recht?

Wollt Ihr Euch etwa selbst belohnen?

O spätgeborenes Geschlecht,

hörst du vom Balkan die Kanonen?

Und weisst du, dass Geschichte nie

zu Ende kommt in Harmonie?

II Ach Frieden!

Hier in diesem Keller

– der Tag war lang, die Stunde spät –

begossen wir mit Muskateller

den Frieden ihrer Majestät

von Preussen und von Spanien mit

der Republik, die keiner schätzte.

Der erste Frieden, welch ein Schritt!

Nur war es leider nicht der letzte

in einem Krieg, in dem die Kronen

mit Frankreich auch der Freiheit drohten,

und umgekehrt die Epigonen

von Rousseau im Gewehr verrohten.

Sobald Ideen zu marschieren

beginnen, kann man nur verlieren.

III Was wollte ich, Stadtschreiberlein
in einer Kaufmannsrepublik?

Ich wollte ihr zu Diensten sein,

zugleich Gehilfe fürs Geschick

der Welt da draussen, die Ideen

mit Waffen überzog und lähmte.

Sie liess es zu, dass im Geschehen
die Absicht sich der Folgen schämte.

Das Tun zerstörte, was als Ziel

gesetzt war, die Moral zerfiel.

IV Was red' ich da?

Der Mann hiess Schmerz,

er kam aus Kreuznach, will ich meinen.

Es war ganz einfach sein Kommerz

mit ausgesuchten alten Weinen,

der ihn nach Basel führte. Hier,

in diesem Keller, sagte er,

dass Preussens Generäle mir

die Ehre gäben, für ihr Heer

und für den König einen Frieden

mit Frankreichs Republik zu schmieden.